Die Überfischung der Weltmeere

Von Richard Gerster

Gemäss der Welternährungsorganisation FAO sind weltweit 75 Prozent aller Fischbestände übernutzt, bereits geplündert oder nur langsam in Erholung begriffen (siehe Infographik). Bei 13 von 15 für die menschliche Ernährung wichtigen Fischarten ist der Bestand rückläufig. Die Gründe dafür liegen zum einen darin, dass Fische und Meeresfrüchte als Umweltgüter kostenlos zur Verfügung stehen. Somit besteht auch kein Anreiz, sparsam mit ihnen umzugehen. Zum anderen führt eine absurde Subventionspolitik seitens der wirtschaftlich entwickelten Länder zur künstlichen Aufblähung und technischen Aufrüstung der Fischereiflotten. Mit Satelliten und Hightech-Ortungssystemen werden auch die letzten Fischschwärme in den Ozeanen ausgemacht. Die Fischereiflotten sind um 250 Prozent zu gross, um jene Menge Fisch zu fangen, welche die Weltmeere nachhaltig hervorbringen könnten.

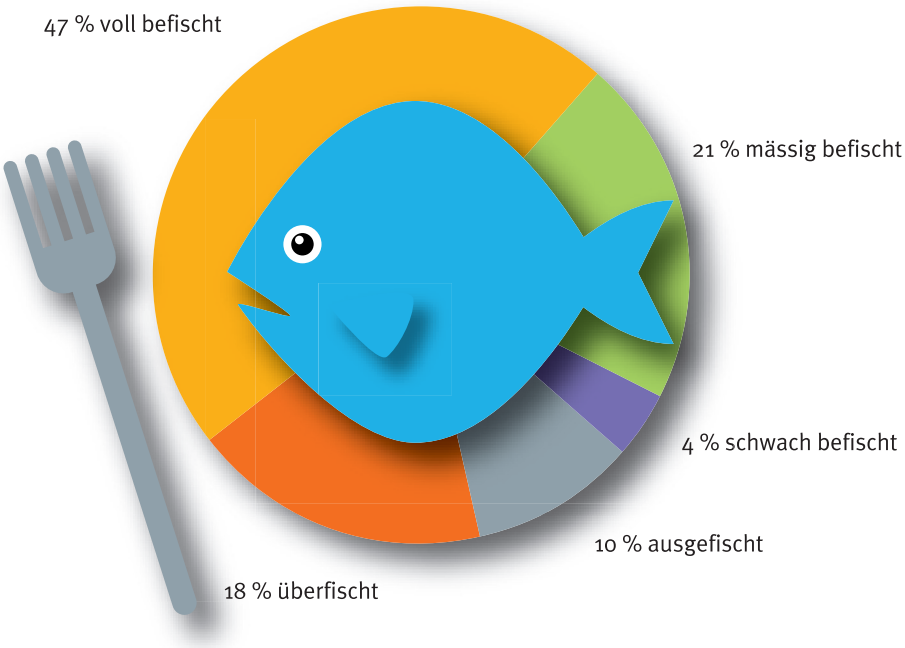
Leidtragende sind nicht nur die Natur, sondern auch die wirtschaftlich weniger entwickelten Länder. Fische und Meeresfrüchte sind vielfach ihre einzigen Exportprodukte. Trotzdem fischen die staatlich unterstützten, überdimensionierten Flotten der Industrieländer auch ihre Fischgründe leer – und dies gegen nur geringes Entgelt. Im Südpazifik betragen die Abgaben nur vier Prozent des Gesamterlöses, obwohl die Industriestaaten für 90 Prozent des gesamten Thunfischfanges verantwortlich sind. Nicht zu vergessen ist auch die illegale Fischerei. Gemäss einer Studie der FAO werden vor der Küste Westafrikas mehr als ein Drittel der gesamten Fischfänge durch Piratenfischer – vielfach europäischer Herkunft – getätigt. Den Entwicklungsländern bleibt keine andere Wahl, als mitzuhalten und dem Meer zu entnehmen, was noch übrig bleibt. Die Fischerei der lokalen Bevölkerung wird verdrängt. Viele Entwicklungsländer verfügen nicht über die finanziellen Mittel, um eigene Flotten zu subventionieren. In Küstenregionen gehen Arbeitsplätze verloren. Zudem führt die starke internationale Nachfrage nach Fisch vielerorts zu höheren Preisen – und Einheimischen ist, wie z.B. in Uganda geschehen, der Erwerb dieser oftmals einzigen Proteinquelle nicht mehr möglich.

Billiger Fisch auf dem Tisch – zu Lasten der Natur, der Entwicklungsländer und der Steuerzahlenden.

Die Steuerzahlenden subventionieren diese Praktiken weltweit mit jährlich etwa 25 Milliarden Schweizerfranken. Dies entspricht ungefähr einem Fünftel des Wertes des gesamten Fischfangs. Vorstösse zum Abbau der Subventionen und zur nachhaltigen Nutzung der Fischbestände wurden im Rahmen der Welthandelsorganisation (WTO) wie auch innerhalb der Europäischen Union vorgenommen. Eine Lösung liegt aber noch nicht in Sicht. Die grossen Fischereinationen opponieren gegen eine internationale Regulierung, und die Verhandlungsmacht der betroffenen Entwicklungsländer ist zur Durchsetzung ihrer Interessen zu gering.

Mehr Fischer, weniger Fische

Grössere Raubfische wie der Seehecht, der Kabeljau oder der Thunfisch werden innerhalb von zehn Jahren aus dem Nordatlantik verschwinden, wenn weitergefischt wird wie bisher. Die Bestände des Kabeljaus, der als junger Fisch Dorsch genannt wird und den wir in unseren Fischstäbchen wiederfinden, sanken in den letzten 20 Jahren um 85 Prozent. Gleichzeitig hat sich in den vergangenen 25 Jahren die Zahl der Fischer weltweit verdoppelt. In Gewässern der Europäischen Union konkurrieren zur Zeit zehn Schiffe um die Mengen Fisch, die ohne Gefährdung der Bestände oder der Umwelt von fünf oder sechs gefangen werden könnten. Die weltweiten Fischgründe sind zu … 10 % ausgefischt; 18 % überfischt; 47 % voll befischt; 21 % mässig befischt; 4 % schwach befischt



Quellen: WWF, Turning the Tide on Fishing Subsidies: Can the World Trade Organization Play a Positive Role?, Gland 2002; ZKB, Nachhaltige Anlagen. Informationen zu umwelt- und sozialverträglichen Investments, April 2002; Grynberg Roman, Fisheries Subsidies: Casting a Net too small, Bridges, October 2002, 5f.; The Courier ACP-EU, May-June 2002, 28ff., and July-August 2002, 45ff.; TagesAnzeiger, 25.11.2002, 29; TagesAnzeiger, 8.5.2002, 37

Dank einem Beitrag der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) erscheinen 2002/2003 in loser Folge 12 Infographiken, welche das Buch «Globalisierung und Gerechtigkeit» von Richard Gerster, h.e.p. verlag, Bern 2001, in aktueller Form ergänzen und weiterführen.

© 2003 GersterConsulting/h.e.p. verlag